

aber ging in die Zimmer seiner Tochter und rief sie beim Namen. Aber die weiche Stimme Alindens antwortete ihm nicht. Unruhig durchlief er den ganzen Palast und trieb Alles hinaus. Die Königin selbst war in den Garten gegangen und suchte die Tochter an ihren Lieblingsplätzen. Doch vergebens. Da hörte sie fern am Ausgange des Gartens Tumult; schon eilte sie froh hoffend den Kommenden entgegen, aber sie brachten nicht Alinden, nur ihr Schnupftuch hatte der Diener einer im Walde gefunden. Fußtritte von Männern und Rosseshufen, sagte er, wären im Sande zu sehen. Man eilte zum König. Der ließ sich hinführen zur Stelle, und nun war kein Zweifel, daß Alinde geraubt sei von feindlichen Männern. Bestürzung bemächtigte sich Aller. Auf flüchtigen Rossen folgte man der Spur, der König an der Spitze; doch bald mußte man umkehren, denn der grüne, schwellende Rasen, auf welchem der Weg entlang führte, zeigte die Tritte nur undentlich, und im losen Wüstenande, der darauf folgte, hatte der Wind sie gänzlich vernichtet. Trostlos zogen sie heim und brachten Trauer in das vor Kurzem so fröhliche Haus. Gram drückte das Königspaar nieder und verbitterte ihm jeglichen Genuß.

Almansor hatte indeß Alinden auf sein Schloß gebracht und bestürmte sie täglich, bald bittend, bald durch Gewalt, ihm ihre Hand zu reichen zum ehelichen Bunde. Aber Alinde verabscheute ihn so sehr, daß sie lieber dem Tode sich ergeben hätte, als diesem ihr schrecklichen Manne als Gemahl. Dabei sann sie täglich auf Mittel zur Flucht, aber leider trennte ein großer See und jenseits desselben die Wüste sie von der Wohnung ihrer Eltern. So ging sie täglich nachsinnend am Ufer des See's spazieren und warf sehnsüchtige Blicke hinüber nach der Gegend, wo sich das Reich ihres Vaters befand.

Einst saß sie auch wieder am Ufer und dachte über ihr trauriges